

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2002

Deutsch-französischer Ideentransfer  
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Rainer Kolk (Bonn), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Bielefeld), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2002  
8. Jahrgang

# Deutsch-französischer Ideentransfer im Vormärz

herausgegeben von  
Gerhard Höhn und Bernd Füllner

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2002  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Herstellung: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-406-8  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

Auch seine Einstellung zur zeitgenössischen Geschichte des Ich beweist dies, wie Peter Hasubek (S. 299-324) und Marianne Wünsch (S. 189-205) in ihren Beiträgen zeigen. Gutzkow verdeutlicht in seinen Werken „wie kaum ein anderer, welchen Preis das Subjekt zu zahlen hat, will es dem Werte- und Normensystem des Realismus entsprechen“ – so Stephan Landshuter (S. 261).

Weitere Beiträge befassen sich schließlich mit den Themen aus dem sozialen und politischen Leben, die im Hintergrund von Gutzkows Werk stehen – u.a. mit den Problemen der Journalistik in den dreißiger Jahren, mit der zeitgenössischen Pädagogik, die Gutzkow nur in Verbindung mit einer sozialen und politischen Reform für wirksam hielt, und mit Ängsten und Schwierigkeiten der modernen Stadterfahrung, die hier vorwiegend am Beispiel Berlin gezeigt werden.

Durch ihre Untersuchung des „ganz[e]n Gutzkow“ (S. 7) erreichen die Autoren das Ziel, das sie sich vorgenommen hatten: Am Schluß der Lektüre bleibt Gutzkows Bild als das eines Autors, der seismographisch und nie ohne Spannung den kulturellen Umbruch seiner Zeit wahrnahm und verarbeitete, fest im Gedächtnis. Literarhistorische Kategorien wie ‚Vormärz‘ und ‚Realismus‘ gewinnen auch durch die Entscheidung der Referenten, bei ihrer Darstellung rigoros von der Textanalyse auszugehen, konkrete Bedeutung und scharf konturierte Züge: Bei dem vorwiegenden Mangel an neueren umfassenden Studien über die Wandlungen jener Zeit – wenn man von Hasubeks *Vom Biedermeier zum Vormärz* (1996) und von den ebenfalls bei Aisthesis erschienenen Bänden 5 und 6 der Vormärz-Studien absieht (*Vormärz-Nachmärz. Bruch oder Kontinuität?; Karl Gutzkow. Liberalismus – Europäertum – Modernität*, beide 2000) – eine Bereicherung und eine verdienstvolle Leistung.

Laura Benzi (Pisa)

**Rosemarie Schuder: Hochverrat oder: Seltsame Wege zu Ferdinand Freiligrath.** Zürich: Edition 8, 2001.

Der prägende Titel dieses historischen Romans stellt zu Lebensweg oder literarischem Werk des Dichters Ferdinand Freiligrath zunächst einen nur mittelbaren Bezug her. Denn nicht der in Düsseldorf 1848 gegen den Autor des berühmten Gedichts „Die Toten an die Lebenden“ geführte Prozeß ist hier gemeint, sondern der Hochverratsprozeß, der 1872 in Leipzig stattfand. Verdächtigt der Vorbereitung dieses schweren

Verbrechens und deshalb angeklagt waren die bekannten Sozialdemokraten Wilhelm Liebknecht, August Bebel und Adolf Hepner. Sie hatten zwar keineswegs Hochverrat vorbereitet oder gar begangen, dennoch wurden Liebknecht und Bebel für schuldig befunden und mit Festungshaft bestraft, denn sie hatten die gegen die Interessen des deutschen Volkes geführte Raubpolitik der Herrschenden öffentlich verurteilt, die der Friedensvertrag nach dem deutsch-französischen Krieges 1870/71 sanktionierte. Außerdem hatten die kompetenten Sprecher der damaligen Sozialdemokratie ihre Sympathie für die Pariser Kommune bekundet.

Freiligrath saß nicht auf der Anklagebank. Doch gegenwärtig war er durch einige seiner Gedichte aus dem „Glaubensbekenntnis“ der Vormärzzeit und vor allem den Revolutionsjahren. Hatte er doch sogar 1851, als noch nicht alle Hoffnungen auf Veränderung der politischen Verhältnisse erloschen waren, neue Revolutionserwartungen in bewegende Verse gemünzt. Auch die enthielt die Anklageschrift, denn im „Volksstaat“, dem sozialdemokratischen Parteiorgan, waren sie erneut abgedruckt worden. Verständlich also, daß die deutsche Justiz, Staatsanwälte und Richter wie auch die Mehrzahl der handverlesenen Geschworenen den Dichter ebenfalls gern als Angeklagten auf der Sünderbank gesehen hätten. Und deshalb sollte belastendes Material auch gegen ihn aufgespürt werden. Diesem Bemühen ist der Hauptteil des Romans gewidmet, der somit dennoch ein Buch über Ferdinand Freiligrath darstellt.

Die Hauptaufgabe bei derartiger Materialbeschaffung übernimmt der Sohn eines der Geschworenen, der eigens aus diesem Grunde nach London gesandt wird. Am einstigen Exilhaftort des Dichters hofft man fündig zu werden auf der Suche nach belastenden Spuren. Sein Bemühen muß scheitern, da sein Ziel auf ebenso schwachen Füßen steht wie im Grunde genommen der ganze Leipziger Prozeß, der weder Gedichte Freiligraths noch Handlungen der Angeklagten als Hochverrat zu bewerten imstande ist. Und der junge Mann auf Detektivreise muß heimgekehrt schließlich bekennen, „er schämt sich für seinen Vater“, der ihn „aus Hass auf die Denkweise eines anderen Menschen als Sammler von Beweisstücken benutzen“ wollte (S. 180). Indes dient im Roman sein Londonaufenthalt der Autorin zu einem opulenten Exkurs in die biedermeierlich-vormärzliche deutsche Literaturlandschaft.

Im Mittelpunkt der Gespräche, die den „seltsamen“ Weg zu Freiligrath veranschaulichen und entschlüsseln, steht Mary Eastman, die Verlobte des Dichtersohnes Wolfgang. Sympathie wird bekundet für Niko-

laus Lenau, Adelbert von Chamisso, Pierre Jean de Béranger oder Berthold Auerbach und nicht zuletzt für Heinrich Heine. Um den „Streit um Heines Bild in Chamissos Musen-Almanach“ (S. 187) geht es und um Antisemitismus, denn es gab damals schon „viele Leute . . ., die versteinerte graue Gesichter bekommen, wenn einer nur Heines Namen nennt“ (S. 88). Und die Gespräche führen zugespitzt letztendlich zu der Frage: Wer war Ferdinand Freiligrath? War er der Dichter der „Wüsten- und Löwenpoesie“, des „Glaubensbekenntnisses“, „Trompeter der Revolution“ oder des „Hurrah Germania“? Im Roman wird die Antwort auf diese Grundfrage, „wem das lebende und liebende Herz des Ferdinand Freiligrath“ gehört, symbolisch in „jenem Himmel“ beantwortet, „der den Dichtern vorbehalten ist“. (S. 197) Aber die Autorin läßt keinen Zweifel über ihr eindeutiges irdisches Urteil aufkommen: „... viele seiner Mühen waren Umwege auf der Suche nach Wahrhaftigkeit“. Sein Herz schlug für Fortschritt, für Gleichheitsanspruch aller Menschen gemäß dem „in seine Sprache gebrachten“ Bekenntnis des schottischen Dichters Robert Burns „Trotz alledem!“ (S. 200).

Es handelt sich, wie explizit dem Titel nachgeordnet betont wird, um einen historischen Roman. Sein Gegenstand allerdings ist durchaus aktuell. Und interessant für die Gegenwart ist er nicht nur deshalb, weil bis heute eine umfassende, ausgewogene Freiligrath-Biographie noch nicht geschrieben wurde. Der neue Roman der in diesem Genre besonders erfolgreichen Schriftstellerin Rosemarie Schuder wird sicher viele Leser ansprechen, die für historische und literarische Themen aufgeschlossen sind. Doch er verdient auch Aufmerksamkeit zu finden bei Historikern und Germanisten vom Fach.

*Wolfgang Büttner (Petershagen bei Berlin)*

***Jürgen Lodemann: Lortzing. Leben und Werk des dichtenden, komponierenden und singenden Publikumsliebings, Familienvaters und komisch tragischen Spielopernweltmeisters aus Berlin.*** Göttingen: Steidl, 2000.

Lodemann meets Lortzing: Zum 200. Geburtstag 2001 widmet der Germanist, Schriftsteller und Journalist dem „Gaukler und Musiker“ – so der Untertitel des Buchs auf dem Umschlag – eine Biographie, zugleich eine Hommage. Der Dichter-Komponist ist, das spürt man, sein Le-